

Fotografie und Film

Emilie Altenloh (neu hrsg. von Andrea Haller, Martin Loiperdinger, Heide Schlüpmann): Zur Soziologie des Kino. Die Kino-Unternehmung und die sozialen Schichten ihrer Besucher.

Frankfurt/Main: Stroemfeld / Roter Stern 2012

(KINTOP Schriften, Bd. 9), 236 S., ISBN 978-3-87877-805-9, € 19,80

Vor genau 100 Jahren stellte Altenloh ihre Doktorarbeit *Zur Soziologie des Kino* fertig und reichte sie (im Juli 1913) an der Heidelberger Universität ein. Nach Erscheinen der Buchfassung zum Jahresbeginn 1914 gab es noch im selben Jahr eine ganze Reihe publizistischer Reaktionen unterschiedlicher Provenienz, die sich jedoch in zwei Punkten einig waren: dass die Autorin vorurteilsfrei an ihre Sache herangegangen war und dass vor allem die Publikumsbefragungen den besonderen Wert der Studie ausmachten. Im folgenden halben Jahrhundert verschwand Altenlohs Kino-Soziologie praktisch von der Bildfläche, wurden allenfalls einige ihrer Ergebnisse von anderen Film-Doktoranden gefleddert – meist ohne sie als Quelle zu benennen.

Erst gegen Ende der 1960er Jahre stellte ein weiterer Film-Doktorand, der an einer eigenen *Soziologie des Films* arbeitete, Dieter Prokop, Altenlohs Buch in einem kurzen, sehr polemischen historischen Streiflicht (in der Zeitschrift *Film*, 5/67) vor. Ein weiterer Filmsoziologe, Alphons Silbermann, druckte in einem Massenkommunika-

tions-Sammelband ihr Einstiegskapitel des Publikums-Teiles nach, noch mit der Anmerkung: „Biographische Details über die Autorin standen nicht zur Verfügung“. Das änderte sich erst 1977, als ein Interview in *Frauen und Film* die Autorschaft der Hamburger FDP-Politikerin, Dr. Emilie Kiepel-Altenloh, klärte und ein Reprint des Hamburger Medienladens den vollständigen Originaltext zur Verfügung stellte. Im Grunde konnte erst jetzt die ernsthafte filmhistorische Forschung zur *Soziologie des Kino* beginnen.

Der vorliegende Band dokumentiert diese Forschungsarbeit, reprinted den Originaltext (samt Namensstempel von DIF-Gründer Heinz-Wilhelm Lavies) und gibt die zeitgenössischen Rezensionen wieder. Enthalten ist das *Frauen und Film*-Interview, nicht aber das Prokop-Streiflicht. Zu den Altenloh-Forschern gehören ihre Fans, die Herausgeber und Beiträger der Neuausgabe, weitere, eher skeptisch eingestellte, findet man im Verzeichnis der Sekundärliteratur. Was man überraschenderweise im Band nicht findet, ist der einzige Text, den Altenloh außer

ihrer Dissertation über Film geschrieben hat: den Aufsatz „Theater und Kino“, im Sommer 1913 veröffentlicht in der Kinoreformer-Zeitschrift *Bild und Film* (nachgedruckt 1992 in Jörg Schweinitz's Sammelband *Prolog vor dem Film*).

Was hat die Altenloh-Forschung an neuen Erkenntnissen gebracht? Warum sollte man Altenlohs Buch und die Materialien dazu heute noch lesen?

Den zeitbedingten methodischen Ungenauigkeiten zum Trotz sind Altenlohs Zahlen und Aussagen über das damalige Kinopublikum immer noch das Beste, was wir haben – es steht deutlich über allem, was ihre literarischen und pädagogischen Zeitgenossen zum selben Thema schwadronierten. Doch nicht nur ihre Publikumsumfragen, sondern auch ihre Darstellung der Kino-Produktionsseite verdient Beachtung, dokumentiert diese doch den Zeitpunkt des Übergangs vom Kurzfilm zum Langfilm, dessen Kampfbegriff des „Autorenfilms“ Altenloh zwar gerade verpasste, dessen erstes Exempel, den Bassermann/Lindau-Film *Der Andere*, sie aber noch mitbekam – und zu Recht als „Durchschnittsleistung“ einstufte.

Nicht zuletzt ist Altenlohs Arbeit ein Beitrag zur „Kino-Debatte“, zum „Theater-Kino-Streit“ jener Jahre. Doch während die ‚üblichen Verdächtigen‘ der Kinoreformbewegung, der literarischen Intelligenz und der Kinobranchenpresse sehr meinungsfreudig, ja streitsüchtig, aufeinander losgingen, gab sich die kühle Nationalökonomin

wissenschaftlich-neutral, schrieb sie nur, was ihr wirklich einleuchtete und was sie empirisch belegen konnte (als wäre es die ursprünglich geplante Arbeit über Braumalz).

Altenlohs Doktorarbeit dokumentiert einen analogen kulturell-medialen Umbruch (vom Theater zum Kino, vom Kurzfilm zum Langfilm, vom Jahrmärktkino zum Kunstkino) und lässt durchaus Parallelen zu den digitalen kulturellen und medialen Umbrüchen des letzten Jahrzehnts aufscheinen.

Helmut H. Diederichs
(Neu-Isenburg)